

Nummer 4/91
29. Nov. 1991
14. Jahrgang

Boppliser Zytig

Siebenhundert und eins

In einem Monat beginnt das erste Jahr des achten Jahrhunderts seit Bestehen der Eidgenossenschaft. Tendenz: Schitter bis bewölkt. Inflation, Arbeitslosigkeit, Flüchtlinge, Asylanten, Drogenabhängige, Kriminalität, Steuern, Ausgabewut, EWR, EG, NEAT, (Alpentransit), Ozonloch, Waldsterben..., es ginge noch lange so weiter, aber wir haben nur 25 Zeilen zur Verfügung.

Warum plötzlich dies alles auf einmal? Weil die Systeme **vernetzt** sind, darum! Immer wenn es kompliziert und unübersichtlich wird, dann geht es eben vernetzt, zu und her, und niemand weiss, wie man dem Chaos Herr werden kann.

Also fangen wir dort an, wo wir die Uebersicht noch haben: bei unseren Familien und Freunden und in unserem Dorf. Hier können wir etwas bewirken, hier können wir helfen und unterstützen, trösten und aufbauen. Unsere Zeitung will einen Beitrag in dieser Richtung leisten. Die BoZy soll ein Forum sein für die Freuden und Leiden unseres Dorfes. Auch im kommenden Jahr werden wir uns bemühen, in dieser Richtung zu arbeiten. Deshalb freuen wir uns über jede Zuschrift - Mitteilung oder Meinungsäusserung, die dazu beiträgt, uns einen Spiegel unserer kleinen Welt vorzuhalten. Und wenn es noch gelingt, Toleranz, gegenseitige Achtung und den guten Willen unter uns zu fördern, haben wir unser Ziel erreicht. Wir wünschen unserer treuen Leserschaft frohe und friedliche Festtage und Mut und Zuversicht im neuen Jahr.

Rolf P. Schibli

Otelfinger Bazar

Im November ist Bazarzeit, auch in Otelfingen. Detlev Munz beschreibt die Hintergründe. Seite 5

"Verdichtung"

Für Hausbesitzer öffnen sich ungeahnte Ausbaumöglichkeiten durch das revidierte Baugesetz. Werner Wegmann erklärt es auf Seite 26

Tiergeschichte

Das harte Leben des heurigen Fuchsnachwuchses, in eine Kurzgeschichte verpackt von unserem Wild-Spezialisten R.P.S. Seite 3

Steuern 1992

Schwierige Finanzplanung! Unsere steuerlichen Aussichten Seite 2

BoZy-Interview

Ein Nicht-Prominenter im Gespräch: Heinrich Schmocker Seite 7

Inhalt

Siebenhundert und eins	1
Steuern 1992	2
Das kurze Leben des R.F.	3
14 Jahre Otelfinger Bazar	5
Spielgruppe Boppelsen	6
BoZy-Interview	7
Dorfillustration	10
Fotos vom Fest	11
Zweimal Advent	12
Volksschule im Umbruch	13
Aus dem Gemeindehaus	14
Neue Kabelfrequenzen	21
Leserbriefe ,Frauenstreik	22
Nationalratswahlen	25
Pro Senectute	- 25
Verdichtung	26
Es gibt sie wirklich	27 -
Dorfinformationen	28
Samariterverein	30

Steuern 1992

An der kommenden Gemeindeversammlung wird über den Voranschlag 1992 abgestimmt. In direktem Zusammenhang stehen die von uns aufzubringenden Steuern.

Am "Steuerkuchen" sind drei Gemeinden beteiligt. Die meisten direkten Steuerbeiträge erhält die Primarschule, gefolgt von der Oberstufe und der politischen Gemeinde (53/32/27%). Die politische Gemeinde ist "nur" an dritter Stelle, weil sie noch andere Einnahmen hat. Einen nicht unwesentlichen Anteil bilden die Grundstückgewinnsteuern.

In den beiden abgeschlossenen Rechnungsjahren 89 und 90, waren die Grundstückgewinnsteuern mit 55%, bzw. 21% an den Steuereinnahmen beteiligt. Im Jahr 1989 übertrafen diese Steuern den budgetierten Betrag, während 1990 weniger einging. In der laufenden Rechnung sind wieder erheblich

höhere Beträge zu vermelden, die eventuell sogar einen positiven Abschluss ermöglichen werden.

Diese sprunghaften Veränderungen demonstrieren, wie schwierig es ist, die Grundstückgewinnsteuern in einem Budget richtig zu erfassen. Der Voranschlag 1992 sieht einen Fehlbetrag von ca. 1/4 Million vor. Trotzdem soll der Steuerfuss gemäss Vorschlag des Gemeinderates nur um 2% erhöht werden. Die beiden Schulen wollen ihrerseits je 1% reduzieren, so dass unter dem Strich der gleiche Steueransatz wie im Vorjahr von gesamthaft 112% resultiert.

Unser Gemeindepräsident Julius Gassmann ist froh, dass die vor wenigen Jahren beantragte Steuerfussenkung nicht angenommen wurde. Er strebt auch heuer einen möglichst gleichbleibenden Satz an und nimmt den projektierten Fehlbetrag nach den guten Jahren in Kauf. Insgeheim hofft natürlich auch er auf Mehreinnahmen - zum Beispiel aus der Grundstückgewinnsteuer.

Die RPK-Präsidentin Doris Walther meint auf meine direkte Frage, ob denn nicht irgendwo gespart werden könne, dass im Budget eigentlich keine grossen, ausserordentlichen Ausgaben enthalten seien. Die anstehenden, dringlichen Geschäfte sollten nicht aufgeschoben werden. Der Mehraufwand sei mehrheitlich eine Folge, der Teuerung.

Unsere Gemeinde ist stark vom Bau abhängig. Dies wirkt sich nicht nur bei den Grundstücksgewinnsteuern aus. Es gibt auch viele Angestellte und Gewerbetreibende, die Lebensunterhalt und Steuern mit dem Erwerb auf der Baustelle bestreiten.

Momentan sind zwei Quartierpläne innerhalb unseres Gemeindegebietes in Bearbeitung. Es darf angenommen werden, dass auch in naher Zukunft ab und zu etwas gehandelt oder gebaut wird.

Die Finanzplanung ist wegen der wirtschaftlichen Flaute schwieriger geworden. Die ordentlichen Steuererträge für das kommende Jahr sind darum vom Gemeinderat eher vorsichtig - und nur teurerungsbedingt - angehoben worden. Der gesamthaft gleichbleibende Steuerfuss kann dazu beitragen, dass nicht noch zusätzliche, wirtschaftliche Schwierigkeiten für den Steuerzahler resultieren.

Jules Gassmann wünschte sich von Bund und Kanton eine ähnliche Politik, um einer Rezession entgegenzuwirken.

Auch Doris Walther meint, dass die den Gemeinden übertragenen Aufgaben (Forderungen der Einwohner, des Kantons und des Bundes) nicht noch weiter zunehmen dürfen. Sparen und Zurückhaltung bei den Ausgaben sind nötig.

Daniel Hofmann



Das kurze Leben des R.F.

Er kam im März in diesem Jahr zusammen mit zwei Geschwistern in einem dunklen, feuchten Loch zur Welt, fror und hatte Hunger. Er hiess Reineke Fuchs wurde aber weder auf diesen Namen getauft noch zivil registriert. Immerhin erschien er auf der Zeile "Füchse" in der jährlichen Meldung der Jagdgesellschaft an das Amt in Zürich. Das kümmerte den R.F. aber herzlich wenig. Sein einziges Ziel war das Gesäuge der Fähe, und wenn sie jeweils stundenlang fort war, so drückte er sich an seine beiden Geschwister, um

nicht vor Kälte zu zittern. Die Schwester war gesund und kräftig wie er, der Bruder jedoch war ein Serbel und hatte von Anfang an Mühe. Das wurde diesem denn auch schon beim ersten Ausflug zum Verhängnis. Kurz nachdem die Fähe wieder einmal den Bau verlassen hatte, um nach Fressbarem zu suchen; packte R.F. die Neugier so sehr, dass er vorsichtig und zögernd die Röhre entlang schlich und das erste Mal in seinem Leben vor dem Bau die wundersamen Töne und Gerüche der Frühlingsnacht wahrnahm. Neben ihm untersuchte seine Schwester die frische Spur der Fähe. 'Nach einer Weile kam der schwächliche Bruder, trippelte unbeholfen über den ausgeworfenen Erdhügel und kollerte prompt hinunter. Er blieb verwirrt auf dem Rücken liegen. Die Eule hatte die Szene schon eine Weile beobachtet. Nun strich sie lautlos herbei, und bevor das Füchlein noch wusste, was ihm geschah, war es von Krallen durchbohrt, und sein schwaches Lebenslicht erlosch. Die beiden anderen flohen in den Bau und merkten sich die eben erlebte Lektion sehr genau: Da draussen vor dem Bau musste man offenbar ganz höllisch aufpassen.

Der Drang nach Bewegung und die Neugier trieben R.F. und seine Schwester von nun an immer häufiger vor den Bau, oft schon am frühen Abend, wenn es noch hell war. Sie fingen an, von der Fähe mitgebrachte Beute zu fressen - eine erste Maus, eine erste Schnecke, oder einen knackigen Käfer. Ob es unter den Füchsen auch Feinschmecker gibt? Oder fressen sie nur aus Hunger und ohne Unterschied alles, was für sie essbar erscheint? Jedenfalls begannen R.F. und seine Schwester der Fähe kurze Strecken zu folgen, lernten so die nähere Umgebung kennen und probierten auch, selbständig an ihr Futter zu gelangen. Futter bedeutete alles, was kleiner war als sie und sich bewegte. Was aber gross war und sich bewegte trieb sie immer sofort in den sicheren Bau zurück. War der Weg zur Flucht zu weit, so duckten sie sich ins Laub, regungslos und verschmolzen mit dem Waldboden, und siehe da, der Spaziergänger und sogar sein Hund gingen ahnungslos vorüber. R.F. zog nun regelmässig auf die Pirsch, und die Fähe kam immer seltener zurück. Die beiden Jungfüchse wurden nach kurzer Zeit zu echten Könnern im Mausefang und erwischten dabei auch prompt den Bandwurm, da sie mit Bandwurmfinnen befallene Mäuse frassen. Doch was ein rechter Fuchs ist, hat auch einen rechten Bandwurm. Jetzt ging die Jagd nach Nahrung erst recht los, denn nun holte sich auch der Wurm seinen Teil, und R.F. frass für zwei. Der Tisch war nicht sehr reichlich gedeckt, denn das Juniwetter war äusserst kalt und nass, und es gab fast keine Schnecken und Käfer. Das Revier musste also ausgedehnt werden. R.F.s Schwester fasste sich als erste ein Herz, als die beiden nicht weit voneinander am Mäusen waren, und sie schnürte vorsichtig auf dem Wechsel, der von den Rehen regelmässig begangen wurde, bis an den Rand der grossen, stark befahrenen Strasse. Der Augenblick war günstig, und sie war im Nu auf der anderen Seite und setzte ihre Exkursion in dem fremden Waldstück bis zum Weg fort. Dort traf sie auf den Dackel, der mit Herrchen den Abendspaziergang bewältigte. Fuchs und Hund verharrten einen Augenblick und sahen sich aus sicherer Distanz an, dann fing der Dackel lauthals zu bellen und zu schimpfen an und rief seinen Herrn herbei, damit er sich diesen komischen roten Kerl auch ansehen konnte. Der Fuchs ärgerte sich über den widerlichen Lärm. Wie kann man auch! Er machte kehrt und floh schnurstracks zurück in die heimatlichen Gefilde.

R.F. hörte das kurze Quietschen der Bremse und den dumpfen Aufschlag und starrte misstrauisch hinter dem davonfahrenden Auto drein. Am Strassenrand lag seine Schwester. Er näherte sich ein paar Schritte, schaute gespannt auf das rote Fell und war erstaunt, dass sich nichts bewegte. Da lag gar kein Fuchs, wie er erwartet hatte, sondern ein behaarter Kadaver, der zur Welt der Ernährung gehörte. Leider hatte er einen leichten Geschmack nach Oel und Benzin. R.F. wandte sich angewidert ab und floh. Morgen oder übermorgen würde er zurückkommen und sich das Aas holen. Bis dann würde der fremde Geruch auch verschwunden sein. So lebte R.F. fortan allein.

Der Wettergott beschloss, dem kalten, unfreundlichen Juni einen langen, heissen und trockenen Sommer folgen zu lassen. Gegen Ende August war der Boden so hart, dass R.F. jede Pirsch misslang. Das dürre Laub verriet ihn, da man ihn von weitem trippeln und trappeln hörte. Es wurde immer schwieriger, den hungrigen Magen und den gefrässigen Bandwurm zufrieden zu stellen. R.F. wagte sich näher an die Häuser heran, denn da gab es leichtere Beute. Dort erwischte ihn der grosse Schäferhund. Während der Rauferei liess der Hund einen Augenblick los, und schon war R.F. auf und davon und rettete sich in den alten Bau, wo er im Frühling auf die Welt gekommen war. Der Biss im Rücken brannte wie Feuer. R.F. rollte sich zusammen, biss auf die Zähne und blieb zwei volle Tage regungslos in der Höhle liegen. Dann trieben ihn der Hunger und das Fieber heraus.

Die Entzündung nahm schnell zu, und das Fieber stieg. R.F. begriff nicht, was mit ihm passierte. Nach einer Woche war die Vergiftung so weit fortgeschritten, dass er seine Sinne zu verlieren begann. Ein letztes Mal schlich er ins Dorf. Beim Gatter mit den Kaninchen und den Meerschweinchen begann er zu scharren und zu graben bis er sich von unten in das Gatter zwängen konnte. Mit letzter Kraft vermochte er noch einmal zuzubeissen – das andere Kaninchen konnte fliehen. R.F. legte sich zum Sterben nieder. Die Meerschweinchen drängten sich an sein fieberheisses Fell, und der Mann, der vom Lärm aufgewacht war, schellte den Jagdaufseher um fünf Uhr in der Früh aus den Federn. Dieser staunte nicht schlecht, als er den Fuchs und die Meerschweinchen sah. R.F. hob mit letzter Kraft den Kopf, dann tötete ihn der Schuss aus der Pistole. Gut verpackt und mit Begleitbrief brachte ihn die Post ins Tierspital zur Untersuchung: Seuche? Tollwut?

Dies ist die fast wahre Geschichte des R.F. Seine Mutter, welche älter, klüger und vorsichtiger war als ihre drei Kinder, wird am Leben bleiben und nach der Ranz im Januar wieder dick gehen und ein weiteres Geheck aufziehen. Vielleicht haben dann jene Jungen ein-längeres Leben.

Rolf P. Schibli



14 Jahre Otelfinger Bazar

Schon zum 14. Mal fand am 21. November in der Mehrzweckhalle der traditionelle Otelfinger Bazar statt. Der Erlös ging auch diesmal an die christliche Armenierschule in Anjar, Libanon. Eine Schule, die schon seit 40 Jahren Hunderten von Kindern im kriegsgeschüttelten Libanon Unterkunft und Ausbildung bietet. Geleitet wird sie seit ihrer Gründung von Schwestern des schweizerischen und deutschen Hilfsbundes für christliches Liebeswerk im Orient. Heute leben dort rund 300 Waisenkinder, die vorwiegend aus den armenischen Slums von Beirut

stammen. Das Hilfsprojekt in Anjar besteht aber nicht nur aus der Internatsschule, die unterdessen der wichtigste Arbeitgeber des Dorfes ist, sondern umfasst eine ganze Dorfgemeinschaft, der vor allem im landwirtschaftlichen Bereich Unterstützung geboten wird.

Die Idee zu diesem Bazar ist fast schon so alt wie die Armenierschule selber. Bereits 1952 entschlossen sich die vereinigten Kirchenchöre von Otelfingen und Dielsdorf zur Durchführung eines solchen Anlasses in Dielsdorf. Den Anstoss dazugab ein Spendenaufruf der damaligen Missionsleiterin in Anjar, Schwester Hedwig Aenishänslin aus Basel, die selber ein Gründungsmitglied der Schule ist.

Der erste Bazar wurde ein voller Erfolg, und man beschloss, weiterhin Geld für das Hilfsprojekt zu sammeln. Die persönliche Beziehung der Bazarbetreiber zur Schule wuchs mit der Zeit und wurde durch zahlreiche Besuche von Schwestern aus Anjar aufrechterhalten. 1977 kam dann das vorläufige Aus für den Dielsdorfer Bazar. Viele Helferinnen waren alt geworden, und andere Institutionen machten mit eigenen Bazars Konkurrenz.

Die Idee war damit aber noch lange nicht gestorben. Ein Jahr später holte die heute 73-jährige Nelly Saxer den Bazar nach Otelfingen, wo schon früher nach dem Hauptbazar ein Nachverkauf der übriggebliebenen Sachen durchgeführt wurde.

Anfänglich wurde sie weiterhin von Dielsdorfern unterstützt. Heute ist das nicht mehr nötig, da genügend Helfer und Helferinnen aus Otelfingen und Umgebung zur Verfügung stehen, die Bastelarbeiten, Backwaren, Blumen und Gemüse oder sonst etwas spenden. Auch zahlreiche Vereine wie Sonntagschule, das Forum Otelfingen, Seniorenvereine etc. helfen tatkräftig mit. Nachwuchssorgen kennt Nelly Saxer momentan glücklicherweise keine. Sie ist davon überzeugt, dass der Bazar auch nach ihrem allfälligen Rücktritt als Organisatorin weiterhin fester Bestandteil der hiesigen Vorweihnachtszeit bleibt.

Jedes Jahr erzielt der Bazar einen Reingewinn von rund 16'000 Fr. Zusammen mit anderen freiwilligen Spenden und Beiträgen verschiedener Organisationen ist es möglich, jährlich den stolzen Betrag von 30'000 Fr. an das schweizerische Hilfswerk für christliches Liebeswerk zu überweisen.

Diese Gelder werden traditionsgemäss zur Besoldung von zwei Lehrstellen eingesetzt.

Was bedeutet dieses Missionswerk aber für Nelly Saxer persönlich? Für sie, sagt sie, sei es ganz einfach ein grossartiges Lebenswerk und der Beweis dafür, was man alles mit christlicher Nächstenliebe erreichen kann. Sie hoffe nur, dass Anjar weiterhin von den Kriegswirren verschont bleibe. Die wöchentlichen Schreckensnachrichten aus dem Libanon erfüllen sie jedesmal wieder mit Grauen.

Auch wenn der Bazar natürlich nur ein Tropfen auf den heissen Stein ist, so habe sie dann jeweils trotzdem das Gefühl, wenigstens etwas, wenn es auch nur wenig ist, zur Verbesserung der Lage beigetragen zu haben.

Detlev Munz



Spielgruppe Boppelsen

Unsere liebevolle Spielgruppenleiterin, Silvia Pfister, möchte sich auf Ende Schuljahr einer neuen Tätigkeit zuwenden. Daher suchen wir eine neue Leiterin.

Wer hätte Lust, einmal in der Woche mit unseren Kleinen einen kreativen Morgen zu verbringen? Wir wünschen uns eine kinderliebende, einfühlsame, fantasievolle Persönlichkeit. Es besteht die Möglichkeit, einen Kurs für Spielgruppenleiterinnen zu besuchen.

Wer sich angesprochen fühlt, melde sich bei der Präsidentin des Vereins Spielgruppe Boppelsen,

Brigitte Altorfer
Ruggernstrasse Tel. 844 50 46

BoZy - Interview mit Heinrich Schmocker, Jahrgang 1916



R.Ehp. *Als ich vor 24 Jahren, nach Boppelsen kam, trat Ihre jüngste Tochter gerade in die Oberstufe über und gehörte als "Schmocker-Lise" zum festen Bestand der Bopplisser Dorfjugend. Sie waren also schon länger hier.*

H.Sch. *Seit bald 34 Jahren. Und "Schmocker-Lise" werde ich selbst Von meinen Jahrgängern und Schulkameradinnen im Berner Oberland genannt. Nicht wegen meiner Tochter Elisabeth, sondern nach einem Volkstheater, das so heisst, von einem gewissen Fankhauser geschrieben, glaub ich. Es wurde von einer Liebhaberbühne in Spiez und Umgebung aufgeführt. Ich habe das Stück gesehen, es war ganz gut.*

R.Ehp. *Dann besuchen Sie auch die Dorfchränzli und Laintheater bei uns oder in Dielsdorf und Stadel?*

H.Sch. *Nein, hier sind wir eigentlich nie dabei. Ich gehe an die Kompanietagungen meiner Aktivdienst-Veteranen ins Wallis oder ins Berner Oberland und an die Zusammenkünfte meiner Schul-Jahrgänger. Ich bin kein Vereinsmann, wahrscheinlich weil ich mich nicht binden will. Ich bin immer möglichst unabhängig gewesen, ohne feste Bindung. Ausser natürlich an meine Familie. - Und mit Blick auf seine Frau Frieda: Wir sind ja seit über 40 Jahren verheiratet und unternehmen viel miteinander. Jetzt begleiten uns bereits die Enkel auf unseren Bergwanderungen.*

R.Ehp. *Sie wandern also regelmässig?*

H.Sch. *Fast jedes Jahr machen wir Wanderferien in den Dolomiten, im Zillertal und auch in der Schweiz. Drei Jahre hintereinander sind wir je eine Woche im Jura unterwegs gewesen, meine Frau und ich, und so haben wir von der Lägern bis Nyon am Genfersee die ganze Strecke zu Fuss gemacht. Der Jura ist sehr schön zum Wandern: die Weiden und Wälder und die Doubs-Schlucht mit dem Saut du Doubs. Wir haben sehr einfach übernachtet, und unterwegs haben wir mit dem Gaskocher unsere Süpplein gekocht.*

R.Ehp. *Unternehmen Sie schon mit Ihren Kindern solche Touren?*

H.Sch. *Damals konnten wir uns das noch nicht leisten. Da waren wir hier an der Lägern unterwegs, oft mit dem Ziel "Hochwacht", auch am Altberg und vorher im Zürcher Oberland, am Bachtel, Schnebelhorn und Hörnli.*

R.Ehp. *Dann wohnten Sie also einmal im Zürcher Oberland?*

Frau Schmocker: Wir sind halt beide Oberländer: Mein Mann ein Berner- und ich eine Zürcher Oberländerin. Alle unsere vier Kinder sind in Tann bei Rüti zur Welt gekommen, wo ich aufgewachsen bin. Mit 14 Jahren arbeitete ich bereits in der Seidenweberei, im Fabriktaal mit den Jacquard-Webstühlen.

H. Sch. Ich arbeitete nach unserer Heirat in der Nähe, in der Giesserei der Maschinenfabrik Honegger. Aber angefangen hat alles in Gunten im Berner Oberland. Als Bauernsohn, einer von fünf Kindern, fand ich Arbeit bei einem Gärtner, aber nur für kurze Zeit. Bald vertrat ich für drei Wochen einen Casserollier im Hotel du Lac und wurde dann zweiter Hotelgärtner. Diese Arbeiten befriedigten mich nie ganz, der Lohn war niedrig, und so kam für mich die Begegnung mit einem Unteroffizier der Armee ganz gelegen, der mir empfahl, mich zum freiwilligen Grenzdienst zu melden. Es war im Jahr 1939, kurz vor Ausbruch des Krieges, ich hatte meine Rekrutenschule bei den Gebirgsfüsilieren und zwei Wiederholungskurse schon hinter mir. Ich trat dann den Grenzdienst in Bevers im Engadin an, hatte Kost und Logis und vier Franken Sold im Tag, später, nach der Mobilmachung der Armee, bei meiner Gebirgseinheit noch zwei Franken. Aber ich konnte meinen Sold sparen, mein Furier staunte jeweils ungläubig, wenn er den neuen Sold brachte und ich die zwei, drei vorangegangenen Soldtäschli noch gefüllt aus dem Waffenrock hervorziehen und vorzeigen konnte!

Ich hatte ja alles, was ich brauchte: gutes Essen und viel frische Luft. Bei meinem Antritt wog ich 57 Kilo, im März 1940 bereits 80, so dass mich meine eigene Mutter im Urlaub kaum noch erkannte. Und dies, obwohl ich viel zu Fuss unterwegs war, laufen haben wir ja gelernt! Einmal trainierten wir für den Frauenfelder Waffenlauf. Ich lief die 42,5 Kilometer in 2 Stunden 58 Minuten. Leider wurde dann der Lauf wegen der Maul- und Klauenseuche abgesagt.

In der Freizeit und im Ausgang war ich immer in den Bergen unterwegs. Herumfaulenzen war schon damals nicht meine Sache. Statt im Wirtshaus war ich in der Natur draussen. Das hat sogar unseren Soldaten-Speisezettel verbessert. Einmal fing ich mit einer selbst geflochtenen Reuse so viele Forellen aus dem Inn, dass sich unsere ganze Gruppe am Grill damit verpflegen konnte.

Ein andermal fand ich ein mit einer Drahtschlinge gewildertes Reh, das der Wildhüter an uns Soldaten freigab. Später fand ich auf einem Streifzug im Ausgang sogar das Gewehr des Wilderer, fein säuberlich zerlegt und in Oeltuch verpackt: ein Drillings-Stutzer mit Zielfernrohr und Schalldämpfer, samt Jagdmunition! Davon sagte ich dem Jagdaufseher nichts, und der Stutzer hat mir später einige Franken eingebracht.

Die 500 Franken Prämie, die ich damals von der Bündner Jagdgesellschaft bekam, hat mit einem anderen Fall zu tun: Ich hatte hoch oben auf einer abgelegenen Alp über der Baumgrenze eine Salzlecke-Wildfalle entdeckt. Ich machte Meldung und wurde von meinem Hauptmann freigestellt. In der selben Nacht war ich als Führer mit dem Jagdaufseher und seinen zwei Hunden dabei, als er den Wilderer festnahm. Es war ein "Grenzgänger" aus Italien.

Es kam mir eben zugut, dass ich immer draussen war und mich gut umschaute. Schon als junger Bursche fand ich beim Beerensuchen im

Berner Oberland so merkwürdige Erdknollen knapp unter der Oberfläche. Ich nahm ein Säcklein davon mit und zeigte sie unserem Apotheker, der pilzkundig war. Er wurde ganz zappelig und sagte, das seien Trüffel, und er gebe mir 50 Franken, wenn ich ihm den Platz zeige. Wir gruben dann 1 Kilo 400 Gramm Trüffel aus! Der Apotheker sagte mir, man könne daraus ein teures Medikament herstellen, aber zum Essen sind die ja auch ganz gut... Das Pilzsammeln ist mir geblieben, auch hier arider Lägern haben wir früher viel gesucht.

R. Ehp. *Sie haben sich nebst wechselnden Arbeitsstellen immer und bis heute mit Gelegenheitsarbeiten etwas dazu verdient.*

H. Sch. Ich habe wirklich Verschiedenes gemacht, Ich war Privatgärtner bei Von Tscherner im Schloss Gümligen 1943 bis 46. Als Tiefbau-Arbeiter bei der STRABAG habe ich bei der ersten Asphaltierung der Bopplisser Dorfstrassen mitgearbeitet. Auch die Kantonsstrassen von Buchs und Regensberg her waren noch langezeit Naturstrassen. Bei der Baufirma Rüdisühli in Oerlikon wäre ich geblieben, wenn nicht der Unfall gewesen wäre. Mit meinem schwierigen Rücken arbeitete ich dann noch beim Streckendienst der SBB. Hier im Dorf habe ich im Kunststoffwerk ROBO gearbeitet.

Ich half auch immer in der Nachbarschaft aus, sei es in der Landwirtschaft beim Heuen oder Abladen, beim Staudenschneiden, in Gärten oder Betriebsanlagen. An unserem vorübergehenden Wohnort in Regensdorf machte ich nebenberuflich noch den Hauswart in zwei Wohnblöcken, bis ich meine Entschädigung dafür auf dem Rechtsweg einholen musste. Es kommt bis heute vor, dass mir jemand den Lohn für eine Arbeit schuldig bleibt. Das tut weh, obwohl die allermeisten, die mich für eine Arbeit anstellen, zufrieden sind und mich gut bezahlen.

R. Ehp. *Ist es vor allem der Zustupf zur Altersrente oder das Aktivsein, was sie noch so oft arbeiten lässt?*

H. Sch. Eigentlich beides. Ich war nie ein Stubenhocker. Meine Arbeitsplätze habe ich immer mit dem Velo erreicht, auch wenn ein Weg 20 km weit war. Auch jetzt im Alter muss ich in Bewegung bleiben, wegen den Thrombosen, ich wurde deswegen ja schon zweimal operiert. Früher hatten wir immer einen Garten, zum Haus gehörten ja noch 2 1/2 Aren Land auf Ruggeren, da pflanzten wir alles, hatten auch einmal Hühner und Gänse und bis 50 oder 70 Kaninchen, die ich geschlachtet verkaufte. Bis heute habe ich das Holz für unsere Heizung selber aufgerüstet. Weil wir neben der AHV keine Pension beziehen, können wir jeden Zustupf gut brauchen. Darum vermieten wir, seit die Kinder ausgeflogen sind, auch die oberen drei Zimmer in unserem Haus.

R. Ehp. *Das Haus gehört Ihnen?*

H. Sch. Seit 1957. Wir verdanken es einem glücklichen Zufall. Nach einem Jahr Blockwohnung und Hauswartamt in Regensdorf suchten wir eine Wohnung auf dem Land. Auf ein Inserat hin meldeten wir uns in Boppelsen. Die ausgeschriebene Wohnung war zwar für uns mit vier Kindern zu klein, dafür vernahmen wir, dass das Häuschen an der Lägernstrasse, zwischen Hinterdorf- und Stapflenstrasse gelegen, zu kaufen sei. Mein damaliger Arbeitgeber war mein Bürge, und wir wurden handelseinig. Wir konnten aber nicht sofort



*Haus Schmocker
Lägern - Saapfleustrasse*

Zur Geschichte des Schmocker-Hauses enthält das nebenstehende Interview ein paar Informationen. Viele, vor allem ältere Bopp-lisser erinnern sich noch daran, dass in den Vierzigerjahren im Riegelhäuschen eine Art Kiosk-Lädeli war. Es wurde geführt von Witwe Huber, einer Schwägerin des berühmten Lägernwirts Hans Huber, der Frau seines tödlich verunglückten Bruders. Sie bot Süßigkeiten und Raucherwaren feil: Stumpen, Tabak und Schokolade, je nach Saison Schoggihasen, Zuckereili oder gefüllte Müsli für den Christbaumschmuck, und hie und da hat wohl auch ein Lägernwanderer einen Sack saure Zeltli gekauft...

einziehen,, weil wir den Wegzug des bisherigen Mieters abwarten mussten. Wir wohnten vorübergehend im Haus von Frau Beerkircher, es waren ja auch noch Arbeiten am Häuschen auszuführen.

Ursprünglich waren es zwei Speicher gewesen, 1744 zusammen gebaut und beide mit Keller. Darum ist auch das ganze Haus unterkellert. 1809 wurde es zum Wohnhaus umgebaut, der schöne, alte Kachelofen trägt die Jahrzahl. Wir haben ihn umsetzen und etwas verkleinern lassen. Er war bei unserem Einzug 1958 die einzige Heizung. Ueberhaupt war alles sehr einfach; ein einziger Wasserhahn in der Küche und ein einfacher Holzherd: eine französische Chouscht mit Wasserschiff, kein Bad und nur ein Plumpsklo. Etwas vom ersten, was wir anschafften, war ein Gasrechaud für die Küche, am dringendsten war aber das Dach: Zwischen den Ziegeln fehlten Schindeln, ich glaube, der letzte Mieter hatte sie als Anfeuerholz gebraucht.

R. Ehp *Sie haben seit 1958 die ganze Veränderung unseres Dorfes miterlebt.*

H. Sch. Ja, bei unserem Einzug war Boppelsen noch ein Bauerndorf mit den ganzen Rebbergen, und nur ein paar Häuser standen ausserhalb, auf Wasen, bei Doktor Marti draussen und das Weidstöckli von Doktor Baumann und vom Baumann-Gottfried das Hüsli. Damals war es noch schwierig für uns als Fremde, mit den Leuten in Kontakt zu kommen. Vielleicht gönnten uns manche den Hauskauf nicht. Jedenfalls brauchte es Jahre, bis wir akzeptiert wurden. Die heutigen Neuzuzüger haben es da schon leichter, Anschluäs zu finden.

Boppelsen ist uns aber zur Heimat geworden, und wir möchten hier bleiben, solange es geht. Ich bin 74 (mein Vater ist fast 90 geworden!), meine Frau geht auch ins Siebzigste, und gesundheitlich sind wir zufrieden. 1985 wurde mir eine Niere entfernt, bis 86 hatte ich noch drei Operationen, aber seither geht alles gut, man kann ja auch mit einer Niere leben, wenn man nicht grad die stärksten Schnäpse trinkt.

R. Ehp. *Benützen Sie in der Gemeinde auch das Angebot der Altersveranstaltungen?*

Nein, da waren wir noch nie, ausser meine Frau ein paarmal im Altersturnen. Wir gehen zusammen auf Carfahrten und haben ja noch unser eigenes Auto und die Anlässe unserer Neuapostolischen Kirche.

R. Ehp. Herr Schmocker, ich danke Ihnen und Ihrer Frau für das reichhaltige Gespräch und wünsche Ihnen noch weitere schöne und gesellige Jahre als aktives Rentnerpaar.

Interview: Richard Ehrensperger



Fotos vom Fest

Durch unseren Aufruf in der letzten BoZy ist eine Fotoausstellung zustande gekommen. **Werner Spenglers** Aufnahmen vom Dorffest anlässlich der 700-Jahr-Feier CH 91 sind bis zum 20. Dezember in der **Gemeinderatskanzlei** ausgestellt. Sie können dort zu den Schalteröffnungszeiten besichtigt und gegen Vorauszahlung bestellt werden.

Zweimal Advent



Kleine Welt

Winter wirts jetz meh und meh,
zabig wirts früe tunkel,
's bruucht, wännt wottscht dur d Dünkli gseh,
es Räbeliechtli-Gfunkel.

Liebi, Wärmi, Helligkeit,
jedes bringt es Fünkli,
won eson es Liechtli treit
i die chalti Tünkli.

Hell sölls lüuchte wiit und breit
uf de ganzen Erde;
d Liechtli hämer umetreit,
jetz channs Wienacht werde!

Welt der Grossen

Der Nachtgesang der Kinder ist verklungen,
die mit den Räbenlichtern hoffnungsvoll
vom Licht im Dunkeln. uns gesungen,
das erdenweit die Elenden erhellen soll.

Wir sind erhellt vom Licht der Bahnhofstrasse,
und der Kommerz nimmt den Adventskranz in Beschlag,
dass Lied und Räbenlichter in der Gasse
man als Kindertraum noch gelten lassen mag.

Advent ist Ankunft vom Erfolg der Starken,
George Bush hat sein Exempel statuiert,
und Saddam Husseins Fackeln sind die Marken,
wie man den andern auf dem Heimweg leuchten wird.

Ein Kampfpilot verglich das Licht der Bomben und Granaten
mit dem Kerzenlicht, an unserm Weihnachtsbaum.
Denn so pervers ist Fantasie von Potentaten:
Sie schildern ihr Zerstörungswerk als Kindertraum:

Sie faseln unverblümt vom "saubern Krieg",
um uns per Video den grössten Dreck so zu verstellen,
dass wir vergessen sollen, wer darunter sterbend liegt,
wie blutige Eingeweide aus den Leibern quellen.

Ich frage mich manchmal, was *wir* verstecken
mit unserer Rührung in der Weihnachtszeit.
Wie viele lassen *wir* verdursten und verrecken
im Schatten frommer Selbstgerechtigkeit?

Lass endlich die Moral, Gewissensschinder,
und steck die Kerzen am Adventskranz an!
Das Christkind ist, weiss Gott, ein Kind für Kinder.
und der Liebe Gott ein alter Mann.

Richard Ehrensperger



Volksschule im Umbruch

Die Bopplisser Stimmbürgerinnen und Stimmbürger werden darüber zu befinden haben, ob die Schulgemeindeversammlungen zukünftig von den gleichzeitig durchgeführten Gemeindeversammlungen der Politischen Gemeinde getrennt werden sollen. In unserer Nachbargemeinde Otelfingen ist dies längst der Fall. Ebenso sind dort gut besuchte Informationsabende über aktuelle Schulthemen selbstverständlich. Gewiss bringt eine derartige Neuordnung einige Umtriebe mit sich. Die Schule sollte uns diesen Mehraufwand wert sein.

Ich weise darauf hin, dass es in den vergangenen Jahren an Gemeindeversammlungen oftmals sehr spät wurde, bis die Schulgemeinde abgehalten werden konnte. Je nach Themen, sehr oft aber infolge Uebermüdung, verliess ein Drittel bis die Hälfte der Anwesenden vorzeitig die Versammlung in der kurzen Pause. Entsprechend deutlich war das Anliegen der meisten Ausharrenden, möglichst rasch zu einem Ende zu kommen. Das muss nicht unbedingt in allen Bereichen negativ ausgelegt werden, ist aber andererseits sicher einer sich im Umbruch befindlichen Schule nicht förderlich.

Unsere Volksschule befindet sich derzeit in einem Vorstadium der wohl tiefgreifendsten Reformen innerhalb der letzten dreissig Jahre. So wird u.a. die Oberstufe völlig neu gegliedert, so dass die noch praktizierte Dreiteilung in Sekundar-, Real- und Oberschule in wenigen Jahren nicht mehr bestehen wird. Auch die Unter- und Mittelstufe werden in die Reformen einbezogen.

Ueber viele Versuchsjahre hinweg waren es in zahlreichen Schulgemeinden die AVO-Projekte (Abteilungsübergreifender Versuch Oberstufe), welche für Erziehungsrat und Erziehungsdirektion des Kantons Zürich die praktischen Erfahrungen für die Neugestaltung der Oberstufe erbringen sollten. Und nun laufen seit bald zwei Jahren weitere Versuche für einen sogenannten integrativen Schulunterricht in den Unter- und Mittelstufen. Unter anderem wird dies voraussichtlich schon bald zu einer weitgehenden Abkehr vom bisherigen Sonderklassen-Konzept führen. Selbstverständlich hat auch dies weitreichende Konsequenzen in unserem gesamten Schulwesen.. Vereinfachend ausgedrückt will man vermehrt versuchen, auch leistungsschwächere Kinder in den Regelklassen zu integrieren statt sie zu separieren.

Wie immer wir diese Entwicklung einstufen, auseinandersetzen müssen wir uns damit. Die Frage ist lediglich wie. Ob wir uns entsprechend vorbereiten oder uns von den vielen Neuerungen überrollen lassen wollen. Wer ungenau informiert ist, kann in Unsicherheit und Fehlschlüsse geraten.

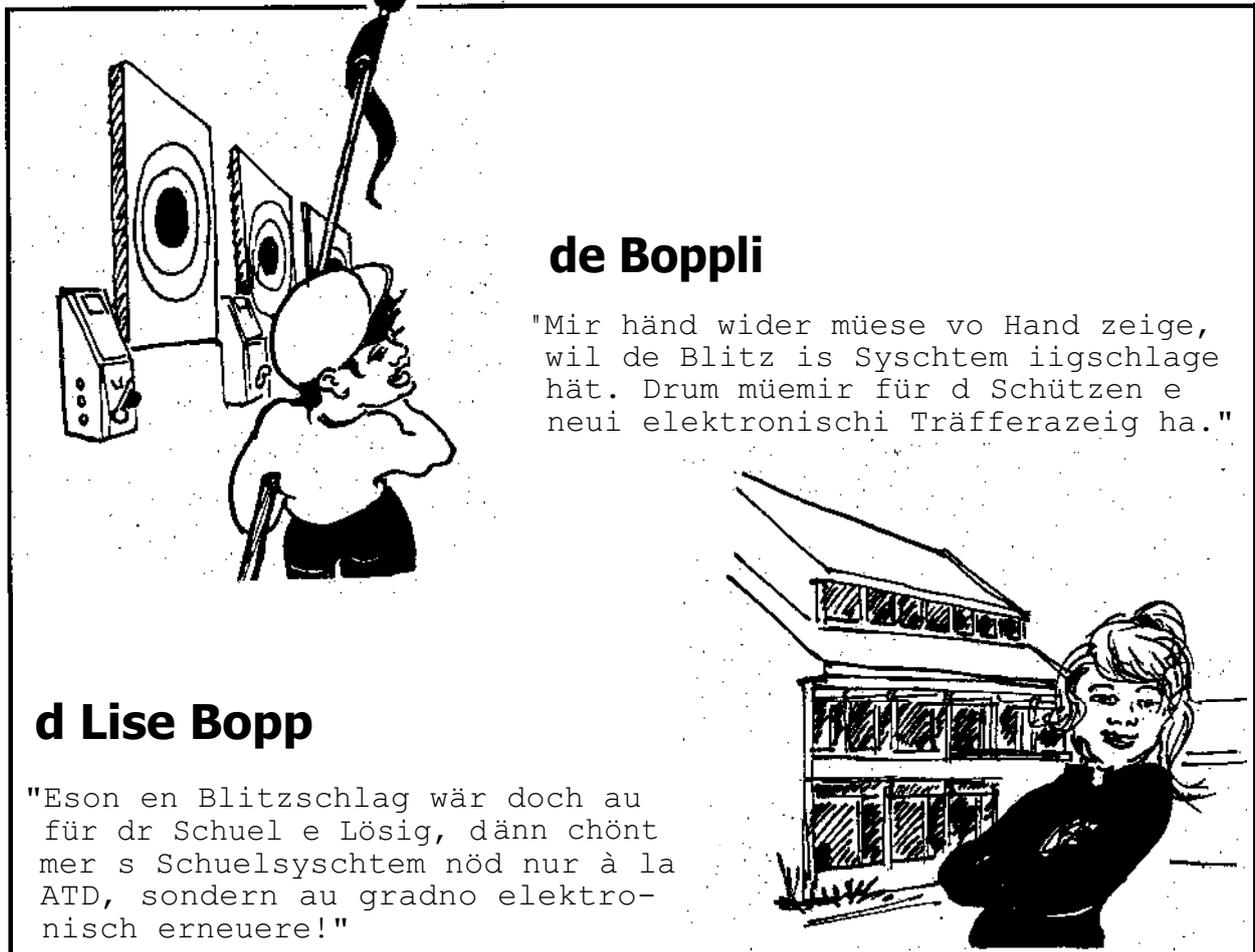
Ich bin der Meinung, dass unsere Schulpflege pro Jahr mindestens ein bis zwei Informationsabende durchführen sollte, damit die angesprochenen wie auch weitere aktuelle Schulthemen vorgestellt und Lösungen erarbeitet werden können. Denn Schulbesuchstage, Elternabende und Gemeindeversammlungen haben eindeutig andere Prioritäten und sind höchstens am Rande für die genannten Themenbereiche geeignet.

Hinweise, dass spezielle Informationsabende und weitere Umgestaltungen bezüglich Schule bisher nicht direkt verlangt wurden, sind recht blauäugig und vor allem kein Beweis dafür, dass nicht entsprechende Wünsche bestehen. Es ist wünschenswert, dass unsere Bopplisser Schule z.B. in der Betreuung teilleistungsschwacher Kinder eigene Wege zu gehen versucht. Sich jedoch ausschliesslich auf die bescheidene eigene Infrastruktur zu verlassen, ist absolut ungenügend. Budgetkürzungen, Krankheit oder Mutationen im Bereich Therapiestellen können kurzfristig die erforderlichen Voraussetzungen ausschalten. Es zeugt von wenig Weitsicht, angesichts der Entwicklungen, jetzt nicht eine intensivere praktische Zusammenarbeit mit Nachbargemeinden anzustreben.

Boppelsens herrliche, abgeschiedene Lage hat viele Reize und Vorteile. Isolation am falschen Objekt kann sich jedoch sehr negativ für unsere Schule auswirken. Es geht immerhin um unsere Schulkinder. Was unsere und die älteren Generationen noch für gut befanden, wird von den heutigen jungen Eltern und den später erwachsen werdenden Schülern möglicherweise als ungenügend oder falsch eingestuft werden. Ich meine damit keineswegs, dass frühere Begebenheiten und Vorkehrungen weniger gut oder weniger sorgfältig überlegt waren. Nur: Die Zeiten ändern sich und wir mit ihnen.

Freuen wir uns an der Ueberschaubarkeit unseres kleinen Dorfes und bemühen wir uns gleichzeitig um den Weitblick zugunsten einer immer mehr geforderten jungen Generation. Ihr gehört zwar die Zukunft; diese mitzugestalten und positiv zu beeinflussen, ist unsere Aufgabe.

Adolf Tobler-Dorsch

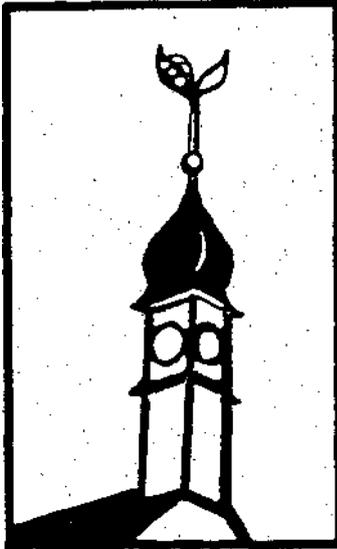


de Boppli

"Mir händ wider müese vo Hand zeige, wil de Blitz is Syschtem iigschlage hät. Drum müemir für d Schützen e neuu elektronischi Träfferazeig ha."

d Lise Bopp

"Eson en Blitzschlag wär doch au für dr Schuel e Lösig, dänn chönt mer s Schuelsyschtem nöd nur à la ATD, sondern au gradno elektro-nisch erneuere!"



Aus dem Gemeindehaus

An den sechs Sitzungen seit der letzten Ausgabe der BOZY fasste der Gemeinderat folgende Beschlüsse:

Baubewilligungen

Albrecht Hans-Heinrich, Sunnehof; Anbau. Grünfuttersilo

Walser Hans-Peter, Hofwiesenstr. 31; Gerätehaus an der Hofwiesenstrasse.

Zweidler Heinrich, Bergstr. 2; Projektänderungen im Zusammenhang mit dem Anbau des Rüstraumes sowie Schlussabnahme

Spengler Hans, Alpenstr. 13, 8600 Dübendorf; Abbruchbewilligung für bestehenden Schopf an der Sonnhaldenstrasse

Trümpy Johannes, Bingertstr. 10; Vorentscheid betr. Ausbau Pergola an der Bingertstrasse

Kaspar Hans-Rudolf, Hofwiesenstr. 14; Einbau Dusche/WC in die Liegenschaft Unterdorfstr. 2

Baumann Kurt, Rebbergstr. 18; Gerätehaus an der Rebbergstrasse

Monsch Gian, Bergstr 5; Aussen-Cheminée an der Bergstrasse

Meier Otto A., Museumstr. 6, 8904 Aesch; Abbruchbewilligung für Liegenschaft Rebbergstr. 11

Gemeindeversammlung vom 13. Dezember 1991

An der kommenden Gemeindeversammlung vom Freitag, 13. Dezember 1991 gelangen folgende Geschäfte zur Behandlung:

Politische Gemeinde

- Genehmigung eines Kredites für die Erstellung eines Leitungskatasters von Fr. 195'000.-
- Genehmigung eines Kredites für die Erneuerung resp. Erweiterung der Trefferzeiganlage im Schützenhaus von brutto Fr. 134'640.--
- Genehmigung eines Kredites für den Ersatz der Schieber im alten Reservoir Loch von Fr. 25'000.--
- Genehmigung des Projektes und Baukredites für die Verlegung der Kanalisations-Hauptleitung im Gebiet Hofwisen von Fr. 148'000.--

Die entsprechenden Projektkredite wurden in der Berichtsperiode genehmigt.

- Genehmigung des Voranschlages 1992 und Festsetzung des Steuerfusses für das Jahr 1992
- Allfällige Anfragen gemäss § 51 Gemeindegesetz

Primarschulgemeinde

- Genehmigung des Voranschlages 1992 und Festsetzung des Steuerfusses für das Jahr 1992
- Allfällige Anfragen gemäss § 51 Gemeindegesetz

Bitte beachten Sie zu den einzelnen Geschäften die separate Einladung sowie die detaillierten Weisungen zur Gemeindeversammlung. Das Weisungsheft liegt mit gleicher Post bei.

Forstwesen

Der Gemeinderat genehmigte die Jahresrechnung 1990 sowie das Budget 1992 des Forstreviers Altberg und Boppelsen. Insbesondere das Budget gab zu einigen Diskussionen Anlass, da die Gemeinde vom Gesamtverlust von Fr. 272'700.-- den Löwenanteil von 53,6 % nämlich Fr. 146'167 -- zu tragen hat. Die beiden Abgeordneten unserer Gemeinde wurden damit beauftragt, im Vorstand bei nächster Gelegenheit eine Ueberprüfung des Verteilschlüssels anzuregen.

- Der Förster bezog kürzlich ein Büro im 1. Obergeschoss des Gemeindehauses. Somit ist die ganze Verwaltung des Forstreviers Altberg und Boppelsen in unserem Gemeindehaus untergebracht.

Das Forstrevier beschäftigt seit anfangs September einen Lehrling. Der Forstwartstift wohnt in Adlikon und wird eine 3-jährige Lehre absolvieren.

Grundstückgewinnsteuern

Verschiedene Grundstückgewinnsteuern wurden veranlagt. Total können Fr. 149'721.80 vereinnahmt werden.

Beitrag an Fleckviehgenossenschaft Wehntal - Ablehnung

Ein Beitragsgesuch des OK 100 Jahre Fleckviehgenossenschaft Wehntal wurde abgelehnt. Der Gemeinderat möchte sich mit der Ausrichtung solcher Beiträge auf das untere Furttal beschränken.

Anschaffung Hellraumprojektor mit Leinwand

Für die Gemeinde wurde ein Hellraumprojektor mit Leinwand angeschafft. Man konnte dabei von einer günstigen Aktion profitieren, welche für die BüFA lanciert worden ist. Bis anhin musste man bei Besprechungen u.dgl. jeweils auf private Geräte oder diejenigen der Schule ausweichen oder auf den Einsatz eines Projekorschreibers verzichten.

Grundstücksmutationen

Der Gemeinderat genehmigte eine private Grundstücksparzellierung. Ferner wurden die Grundstücksmutationen im Zusammenhang mit der Sanierung der Staatsstrasse und dem Dorfplatz verabschiedet.

Streugutbehälter

Zur Deponierung von Streugut wurden 5 neue Behälter angeschafft. Das Strassenwesen wird dafür besorgt sein, dass diese vor Einbruch des Winters noch plaziert werden und in den Wintermonaten stets mit Splitt gefüllt sind. Als Standorte wurden bestimmt:

- Bergstrasse
- Rohracherstrasse oberhalb Treppe
- Sonnhaldenstrasse
- Rebberg-/Bühlstrasse
- Schulhausstrasse.

Stellvertretendes Feuerwehrkommandanten

Per 31. Dezember 1991 tritt der bisherige Stellvertreter des Feuerwehrkommandanten, Rudolf Homberger zurück. Auf Antrag der Feuerwehrkommission hat der Gemeinderat

Rudolf Gassmann-Bornhauser, Unterdorfstr.3

als Nachfolger gewählt.

Rudolf Gassmann hat in den letzten Jahren die notwendigen Kurse besucht und verfügt über die nötige Erfahrung zur Ausübung dieser Position. Er wird das Amt per 1. Januar 1992 übernehmen.

Dem abtretenden Ruedi Homberger dankt der Gemeinderat für seinen Einsatz und die stets gute Zusammenarbeit.

An dieser Stelle möchte der Gemeinderat auch den anderen Feuerwehrleuten, welche per 31. Dezember 1991 aus dem Korps austreten für die geleisteten Dienste bestens danken. Die Abtretenden wurden anlässlich der Schlussübung bereits speziell verabschiedet.

Beitrag an die Le-Laudi-Konzerte 1992.- Wiedererwägungsgesuch

Der Gemeinderat hat einem Wiedererwägungsgesuch entsprochen, wonach den Le-Laudi-Konzerten 1992, entgegen dem Beschluss vom 10. Juli 1991, die nötige finanzielle Unterstützung zugesichert werden soll. Dem Gesuch wurde entsprochen. Die Konzerte werden mit einem einmaligen Beitrag von Fr. 500.-- unterstützt.

Budget 1992

Der Gemeinderat verabschiedete den Voranschlag 1992 der Politischen Gemeinde. Dem beiliegenden Weisungsheft können die Details des Budgets entnommen werden. Hier die wesentlichen Zahlen:

Ausgaben	Fr. 2'175'160.--
Einnahmen	<u>Fr. 1'483'450.--</u>
Aufwandüberschuss	Fr. 691'710.--
Steuereinnahmen	<u>Fr. 432'000.--</u> (27%)
Entnahme Eigenkapital	Fr. 259'710.-
	— — — — —

Nachdem nun die beiden Schulgemeinden ihre Steuerfüsse je um 1% senken werden, wird derjenige der Politischen Gemeinde um 2% gehoben (Vorjahr 25%; 199.2 27%). Der Gesamtsteuerfuss von total 112% soll wie im Vorjahr belassen werden. Dieses Vorhaben lässt dafür zusätzliche Abschreibungen beim Gemeindehaus zu. Die sich nach oben drehende Abschreibungsspirale kann dadurch ein wenig gebremst werden.

Gemeindehaus-Parkplatz

Ein Teil des Gemeindehausplatzes soll mit einem richterlichen Parkverbot versehen werden. Man will damit erreichen, dass während der Bürozeit den Besuchern der Gemeinde oder den Teilnehmern an Sitzungen im Gemeindehaus einige Parkfelder zur Benützung reserviert bleiben. Der genaue Verbotstext muss mit den verantwortlichen Stellen noch genau abgesprochen werden. Ebenso wird die Anordnung zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht.

Besteuerung von. Entschädigungen an die Angehörigen der Feuerwehr

Die Finanzdirektion erliess folgende Verfügung betreffend der Besteuerung von Entschädigungen an die Feuerwehrangehörigen:

- "Die an Angehörige der Feuerwehr ausgerichteten Entschädigungen, wie Vergütungen für Uebungen, Einsätze, Pikettendienst, Verkehrs- und Ordnungsdienst, Kursbesuche sowie Funktionszulagen und andere Vergütungen, sind als Einkommen steuerbar. Hievon ausgenommen sind Spesenentschädigungen, die sich nach der Höhe von tatsächlichen Auslagen bemessen."

Die vorstehend genannten Entschädigungen können aber im Sinne von Berufsauslagen ohne besonderen Nachweis bis zum Gesamtbetrag von Fr. 5'000.-- wieder in Abzug gebracht werden.

Aenderung der Innerortsgeschwindigkeit

Die Direktion der Polizei des Kantons Zürich teilte dem Gemeinderat mit, dass die abweichende Höchstgeschwindigkeit von 40 km/h in der Ortsmitte aufgehoben werde. Dies nachdem die Bauarbeiten am Trottoir und an der Staatsstrasse abgeschlossen sind. Seinerzeit wurde die Geschwindigkeit 40 km/h zeitlich beschränkt, d.h. bis zur Realisierung der baulichen Umgestaltung der Ortsmitte erlassen. Dieser Grund existiert nun nicht mehr.

In den Publikationsorganen wird am 29. November 1991 folgende Verkehrsordnung veröffentlicht:

"-Aufgrund der abgeschlossenen baulichen Sanierung der Otelfinger- und der Regensbergstrasse wird im ganzen Innerortsbereich die generelle Höchstgeschwindigkeit von 50 km/h festgesetzt."

Gegen diese Verkehrsordnung kann innert 20 Tagen, von der Veröffentlichung an gerechnet, beim Regierungsrat des Kantons Zürich, 8090 Zürich, Rekurs erhoben werden. Die Rekursschrift muss einen Antrag und dessen Begründung enthalten. Die angerufenen Beweismittel sind genau zu bezeichnen und soweit möglich beizulegen.

Steuerkraftausgleich 1991

Die Gemeinde Boppelsen hat nach den Bestimmungen des Gesetzes über die Staatsbeiträge an die Gemeinden und über den Finanzausgleich für das Jahr 1991 keine Steuerkraft-Abschöpfung zu bezahlen. Sie hat auch keinen Anspruch auf Steuerkraftausgleichs-Zuschuss.

Umweltschutz

Sondermüllentsorgung

Aufgrund der geringen Beteiligung an der Sondermüllsammlung vom Frühjahr 1991 wird im Jahr 1992 auf eine solche Aktion verzichtet. Die nächste Sammlung wird 1993 organisiert. Das Datum ist noch nicht bekannt.

Sperrgut und Altmetall

Leider musste in letzter Zeit wieder vermehrt festgestellt werden, dass die Oeffnungszeiten der Altmetall- und Sperrgutmulden nicht beachtet werden. So werden die zu entsorgenden Gegenstände einfach vor, neben oder hinter der Mulde deponiert. In den meisten Fällen liegend diese Gegenstände dann allerdings verstreut auf dem Werkhofplatz herum.

An dieser Stelle möchten wir wieder einmal darauf hinweisen, dass die Altmetall- und Sperrgutmulden hinter dem Feuerwehrlokal (Hinterdorfstr. 9) jeden 1. Samstag im Monat von 09.00 - 10.00 Uhr geöffnet sind. Bitte halten Sie sich an diese Zeiten. In dringenden Fällen können Sie sich aber auch an die

Gemeinderatskanzlei oder an Herrn Gottfried Gassmann, Sonnhaldenstr. 5 (Tel. 844 21 47) wenden.

Herr Gassmann wird Ihnen die Mulden ausnahmsweise auch ausserhalb der erwähnten Zeiten öffnen.

Altglascontainer

Bitte beachten Sie, dass der Altglascontainer bei gewissen Glasfarben **drei** Einwurflöcher hat. Benutzen Sie also auch dasjenige im Container-"Dach" oder auf der Hinterseite.

Entfernen Sie Verschlüsse aus Metall oder Kork bereits zu Hause und werfen Sie diese Artikel nicht zusammen mit den Flaschen in den Glascontainer.

Weissblechentsorgung

Der Weissblechcontainer wird sehr rege benutzt. Achten Sie auch hier darauf, dass die Papierumhüllungen von den Büchsen entfernt werden. Diese gehören nicht in den Container.

Der Gemeinderat möchte der Bevölkerung für die rege Benützung der verschiedenen Separatsammelstellen danken.

Gemeindeverwaltung

Die Gemeindegutsverwaltung ersucht alle Gläubiger der politischen Gemeinde, Ihre Forderungen oder Guthaben bis Ende Jahr 1991 in Rechnung zu stellen, damit der Rechnungsabschluss ordnungsgemäss erfolgen kann.

Die Gemeindeverwaltung ist über die kommenden Festtage und das Neujahr wie folgt geöffnet:

Dienstag	24. Dezember 1991	09.00 - 12.00 Uhr
Montag	30. Dezember 1991	09.00 - 16.30 Uhr.

Ab 6. Januar 1992 gelten wieder die normalen Bürozeiten.

An den übrigen Tagen ist die Gemeindegutsverwaltung geschlossen.

Für dringende Zivilstandsfälle können Sie folgende Nummern

wählen:	F. Blindenbacher	Tel. 858 14 20
	T. Schwaiger	Tel. 860 29 95
	J. Gassmann	Tel. 844 42 74 (bitte nur, wenn die beiden anderen Pikettnummern nicht erreichbar sind).

Der Gemeinderat möchte allen Einwohnern für die gute Zusammenarbeit im abgelaufenen Jahr bestens danken.

Ein spezieller Dank sei besonders jenen Personen gewidmet, welche sich in der Vergangenheit innerhalb der Gemeinde für das öffentliche Wohl speziell eingesetzt haben (Behörde-, Kommissionsmitglieder, Helferinnen Haushilfedienst, Mitarbeiter in den verschiedenen Abteilungen des Gemeindegutsverwaltunges, Betreuerinnen und Betreuer der Asylanten, Aushilfen und sonstige Helferinnen/Helfer usw.). Ohne ihre prompte und zuverlässige Mitarbeit wäre das "Gemeindegutsverwaltungchen" beinahe nicht mehr zu steuern.

Wir wünschen Allen für die kommenden Feiertage und das Neujahr alles Gute und im Jahr 1992 Wohlergehen.

Frank Blindenbacher



Neue Kabelfrequenzen

Mitte Oktober liefen die Drähte bei der Ascom Hauptzentrale in Schlieren heiss. Verärgerte Kabelabonnenten meideten, dass bei ihnen statt Musik nur noch Rauschen aus dem Aether komme. Was war geschehen? Die Leute von Ascom wussten es ganz genau, hatten sie doch selbst sämtliche Frequenzen neu festgelegt. Das geschah aber nicht etwa aus einer Laune heraus, wie man mir versicherte, sondern ganz in der Absicht, den Kabelabonnenten zukünftig

noch bessere Qualität und ein vergrössertes Senderangebot bieten zu können.

In den letzten Jahren wurde das Programmangebot dauernd ausgebaut, so dass die zur Verfügung stehenden, freien Kabelfrequenzen langsam zur Neige gingen. Um das bestehende Angebot weiter ausbauen zu können, entschied man sich für eine Generallösung. Zunächst installierte man neue Umsetzer, mit denen es möglich wurde; die hereinkommenden Sender besser voneinander zu trennen, bevor sie ins Kabelnetz eingespeist werden. Dadurch erreichte man nicht nur eine Qualitätsverbesserung, sondern erhielt gleichzeitig auch die Möglichkeit, die Abstände zwischen den einzelnen Kabelfrequenzen zu verkleinern. Der verfügbare Frequenzbereich kann so besser ausgenutzt werden, d.h. mehr Sender können aufgeschaltet werden. Der ganze Senderraster wurde deshalb umgestellt und jeder Sender erhielt eine neue Frequenz. Die wichtigsten Stationen möchte ich hier kurz auflisten:

<u>DRS 1</u>	87.55 Mhz	- <u>Radio 24</u>	89.95 Mhz
<u>DRS 2</u>	88.55 Mhz	- <u>Radio Z</u>	Mhz
<u>DRS 3</u>	88.95 Mhz	- <u>Opus Radio</u>	103.00 Mhz

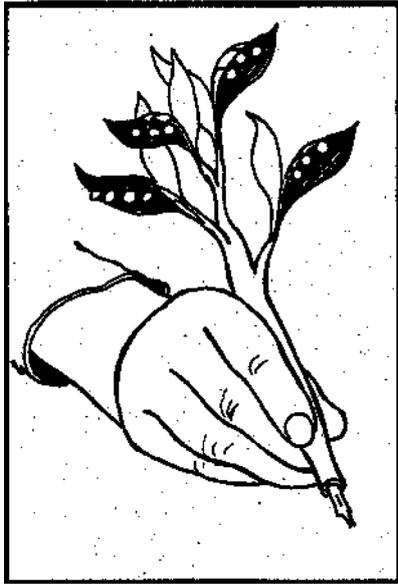
Seit Mitte Oktober strahlt Ascom aber auch fünf neue Radioprogramme (drei in deutscher, zwei in englischer Sprache) aus:

- <u>Deutschlandfunk</u>	100.30 Mhz	- <u>BBC Worldservice</u>	106.05 Mhz
- <u>Radio 7</u>	101.15 Mhz	- <u>Sky Radio</u>	106.90 Mhz
- <u>Klassik Radio</u>	103.45 Mhz		

Das Senderangebot umfasst somit neu 31 Sender. Zusätzlich wird voraussichtlich ab April 1992 noch der neue Volksmusiksender Radio Viva ins Programm aufgenommen.

Falls die neue Frequenz ihres Lieblingssenders oben nicht aufgeführt ist, können sie beim Ascom Zonenbüro (Tel. 732'36'36) eine Gratisprogrammkarte anfordern.

Leserbriefe zum Artikel "Wenn Frauen streiken" (BoZy 3/91)



Echo vom Frauenstreiktag oder Antwort auf Daniel Hofmanns Artikel: "Wenn Frauen streiken".

Ob eine Antwort auf einen Artikel in der BoZy sinnvoll ist, frage ich mich, da sich wahrscheinlich die wenigsten Leser und Leserinnen noch mit der vergangenen Ausgabe befassen. Trotzdem will ich es tun, da mir jene Worte noch lange zu denken gaben.

Einerseits musste ich immer wieder lächelnd den Kopf schütteln, dass es Männer gibt, welche wirklich glauben, das Streben nach Gleichberechtigung von Mann und Frau habe etwas mit Kampf zwischen den beiden Geschlechtern zu tun. Zum Glück

gibt es schon viele Männer und Frauen, welche dieses Streben als Chance betrachten, wenn die Frauen beispielsweise zum Unterhalt der Familie auch ihren finanziellen Beitrag leisten, damit sich die Männer ebenfalls der Erziehung ihrer Kinder widmen können.

Andererseits stimmt es mich ohnmächtig und deshalb auch leicht aggressiv, dass viele Frauen und Männer nicht merken, womit ihre tägliche Unzufriedenheit und Frustration zusammenhängt, sondern sich stur an ihre Rollen klammern und somit das gegenseitige fachliche Verständnis fehlt und der wertvolle Erfahrungsaustausch nicht stattfinden kann, was sich schliesslich negativ auf die Kinder auswirkt.

Die ganze Angelegenheit ist eine Frage der Zeit, und jede Generation macht nur kleine Schritte vorwärts. Aus diesem Grunde wurde der Streik organisiert.

Unsere Kinder können glücklicherweise schon viel unkomplizierter und entspannter mit dem anderen Geschlecht umgehen. Die Gleichberechtigung ist unter den Jugendlichen Selbstverständlichkeit und wird auch in der Schule gefördert. Unsere Enkelkinder würden es wohl kaum glauben, wenn man ihnen erzählen würde, dass es damals Männer gab, welche sich in einer Zeitung darüber aufhalten konnten, ob es richtig sei, dass Frauen in eigener Sache Schulhaus, Bänke und Stühle der Gemeinde benützen dürfen.

Dass ich nicht auf die Idee kam, "meine" Küche meinem Mann nicht zur Verfügung zu stellen um "nur" Männer zu einer Fleischsuppe einzuladen, hat sich gelohnt, denn diese drei Männer hatten es scheinbar recht gemütlich, und ich spürte die Solidarität daran, dass "meine" Küche mit männlicher Perfektion aufgeräumt wurde.

Emmi Wegmann

Streiksuppe

Einverstanden, wir haben tatsächlich besseres zu tun, als unsere Aktion anlässlich des offiziellen Streiktages vom 14. Juni 1991 in der BoZy zu verteidigen. Zur Beruhigung aller verunsicherten Männerherzen fügen wir bei, dass dabei in keiner Weise Steuergelder missbräuchlich verwendet wurden oder auch nur ein Kind eine Minute zu wenig Unterricht genossen hätte. Wie üblich für Frauen war das Suppenkochen eine Freizeitangelegenheit.

Zu denken gibt uns schon, wie mangelhaft die Vertreter des sogenannten stärkeren Hälfte unserer Gesellschaft (und offenbar Sprachrohr von Gleichgesinnten) über Menschenrechte und Gleichberechtigung unterrichtet sind. Doch diese Lücke zu schliessen, ist nicht unsere Aufgabe.

Abschliessend möchten wir nochmals (wie am 14. Juni) mit all jenen, Männern und Frauen, die Veränderungen nicht scheuen und Altes und Ueberholtes hinter sich lassen wollen, auf gute Zusammenarbeit anstossen.

Für die "Damen" vom Maiacher

Lotti Schneitter

Gaby Gachnang-Kirchhofer

Verena Ehrensperger-Egli

Frauenanliegen aus Männersicht

In der letzten BoZy wird Frauen rundweg die Legitimation abgesprochen, für deren Meinungsäusserungen gemeindeeigenen Boden und Material zu beanspruchen. Ich bitte die Frauen um Entschuldigung, wenn ich mich ebenfalls in deren eigene Angelegenheiten einmische.

Die Begriffe Gleichberechtigung, Frauenanliegen oder gar Streik werden von Vielen als Reizwörter empfunden. Gehören aber derartige Forderungen und Willensbekundungen nicht zu den Urformen echter Demokratie? Bleibt diese mit der Hochhaltung der freien Meinungsäusserung nicht überhaupt erst lebensfähig? Ob dabei ein mehr oder weniger geschicktes Vorgehen unterstellt wird, ist untergeordnet. Ist es tatsächlich von Frauen so abwegig, sich um die weitere Fortsetzung einer echten und tragfähigen Gleichberechtigung für sich und andere einzusetzen? Und müssten wir nicht anerkennen, dass es auf diesem beschwerlichen Weg noch vieles zu erarbeiten gibt?

Wenn in der BoZy gleichzeitig die Frage nach dem Verbleib jener Frauen gestellt wird, welche es nötig hätten, ihre Anliegen offen vorzutragen und an deren Stelle gewissermassen Frauen treten, welche dazu gar nicht legitimiert seien, dann glaube ich zu wissen, wo die schweigende Mehrheit zu finden wäre. Nämlich in zahlreichen unterbezahlten Arbeitsstellen, wo jede einzelne Stunde zur Existenzsicherung notwendig ist. Wo eine gewaltige Doppelbelastung bei Kindererziehung, Haushalt und auswärtiger Erwerbstätigkeit im Stillen erbracht und sehr oft mit grossen Opfern erduldet werden muss. In den allermeisten Fällen nicht um einem unnötigen Luxus zu frönen, sondern

weil kein anderer Ausweg besteht. Hinzu kommen die vielen, alleinerziehenden Mütter. Diesen Frauen sollte unsere Hochachtung, aber auch unsere Unterstützung gelten.

Was kann daran unrichtig sein, dass Frauen nun vermehrt ihre formell anerkannte Gleichberechtigung auch in die Praxis umsetzen möchten? Sind nicht die Frauen in unseren Parlamenten und Regierungen auf Gemeinde-, Kantons- und Bundesebene noch immer krass untervertreten oder gar nicht existent? Verzichteten wir damit nicht auf ein ungeahnt grosses, wertvolles und sich positiv auswirkendes Potential an Verbesserungen in Bildungswesen, in Wirtschaft und Politik?

Die Hauptlast der Erziehung unserer Kinder liegt bei den Frauen und Müttern; dennoch haben diese im gesamten Bildungswesen ein völlig untergeordnetes Bestimmungs- und Mitspracherecht. Wäre dies anders, würden zum Beispiel in unseren öffentlichen Schulen Anerkennung und Intergration von schwächeren Kindern (dazu gehören auch geistig wie körperlich weniger vom Glück gesegnete Kinder), welche nicht unseren Massstäben der sogenannten Normalität entsprechen, nicht in den Kinderschuhen stecken.

Ich bin davon überzeugt, dass Frauen mit mehr politischem und allgemeinem Mitspracherecht vieles ebenso gut und zum Teil besser als Männer bewerkstelligen. Sinnvoll und wirksam wäre aber eine nicht in allen Bereichen die Männer kopierende Politik, sondern eigenständiges Handeln.

Dies bedingt ungeheure Anstrengungen der Frauen, um die politischen und hierarchischen Hürden überhaupt meistern zu können. Toleranz und Anerkennung der Frauen durch Frauen zu erwirken, ist allein für sich gesehen eine Riesenaufgabe in und um eine von Männern geprägten Gesellschaft, welche vielfach das vermeintliche Gespenst der Frau als Konkurrentin bewusst bekämpft.

Ich habe sehr grosse Achtung vor unserer Frau Regula Tobler, welche sich nicht allein durch ein enormes Arbeitspensum zum Wohl der Gemeinde auszeichnet (ich würde ihr gerne etwas mehr Geruhsamkeit-wünschen), sondern im Kampf gegen gesellschaftliche und frauenspezifische Vorurteile menschliche Grösse und Stärke vorlebt. Ich möchte ihr dafür danken und die angegriffenen oder mitberührten Frauen ermuntern, sich für weiterreichende Verbesserungen auf dem Weg hin zu einer echten und gelebten Gleichberechtigung zu engagieren. Was sie erarbeiten, wird vor allem jenen einmal zugute kommen, welche wenig oder keine Möglichkeiten haben, sich Gehör zu verschaffen. Vielleicht kann damit auch eine weitverbreitete Meinung geändert werden, die schweigenden Frauen hätten keinerlei Wünsche offen, seien zufrieden mit ihrem Los oder hätten resigniert. Oder ganz simpel - was über Jahrhunderte von Männern erschaffen, hätten die Frauen weiterhin als möglichst vorbehaltlos gut zu akzeptieren und dafür dankbar zu sein.

Echte Gleichberechtigung zwischen Frau und Mann hat wenig mit Dankbarkeit, aber sehr viel mit gegenseitiger Achtung zu tun.



Nationalratswahlen

Da soll einer noch behaupten, die Bopplisser interessieren sich nicht für Politik! Rekordverdächtige 58% aller Stimmberechtigten gingen am Wahlwochenende vom 20. Oktober an die Urne. (im Vergleich dazu 46% im ganzen Kanton.) Ob das wohl etwas zu tun hat mit den zwei Bopplisser Kandidaten? Wie auch immer, beide erzielten in ihrer Wohngemeinde ein sehr gutes Resultat und erreichten auch ein ansprechendes Gesamttotal.

Hans Häuser (SVP)

29'636

Francesca Furler-Bernasconi (Junge CVP)

1'632

Hans Hauser ist mit seinem Ergebnis mehr als zufrieden, verbesserte er sich doch innerhalb der SVP-Liste um ganze 3 Plätze vom 19. auf den 16. Listenplatz. In Boppelsen erhielt er sogar mehr Stimmen als SVP-Spitzenkandidat Christoph Blocher, was doch eine beachtliche Leistung ist. Wäre es nach dem Willen der Bopplisser gegangen, so würde Hans Hauser nun zweifelslos viermal jährlich nach Bern fahren.

Auch Francesca Furler-Bernasconi ist sehr zufrieden mit ihrem Resultat. Sie sei wirklichübertascht, sagte sie nach den Wahlen, sie hätte nie gedacht, dass sie soviel Stimmen erhalte, da sie ja schliesslich überhaupt keine Wahlkampagne betrieben habe. Auch ihre Partei kam als junge, unbekannte Gruppierung recht gut über die Runden und darf auf das Erreichte stolz sein, auch ohne Nationalratssitz, den man allerdings auch nie ernsthaft anstrebte.

Boppelsen bleibt also auch in den nächsten vier Jahren ohne Vertretung in Bern. Trotzdem bedanken sich die beiden Kandidaten bei all jenen, die ihnen ihre Stimme gegeben haben und wer weiss, in vier Jahren dreht sich ja das Kandidatenkarussell erneut...

Detlev Munz



Pro Senectute

Wir möchten allen Bopplissern recht herzlich danken, die uns auch dieses Jahr zu einem erfreulichen Sammelergebnis verholfen haben. Es freut uns natürlich ganz besonders, wenn wir so nett empfangen und gar noch bewirtet werden, sei es mit Kaffee und Kuchen oder mit einem Guetnachttee zu später Stunde. Nun hoffen wir, dass wir mit dem Rückbehalt von 20% (80% der Sammlung geht nach Ztlich) unseren Bopplisser Senioren eine kleine Freude machen können. Nochmals vielen, vielen Dank!

Dori Gassmann und Vreni Monsch



Verdichtung

Das revidierte Planungs- und Baugesetz des Kantons Zürich (PBG), dem am 1.9.91 mit grossem Mehr zugestimmt wurde, bietet gerade für Gemeinden, wie Boppelsen mit ein- bis zweigeschossiger Ueberbauung ungeahnte Möglichkeiten zur Verdichtung des bestehenden Siedlungsgebietes: Aus verschiedenen Gründen war die Revision des PBG von 1975 nötig und sinnvoll. Die direktesten und effektivsten Auswirkungen wird aber der sogenannte "Nachverdichtungsparagraph § 255 haben, auf den ich hier im wesentlichen näher eingehen möchte. Vorweggenommen sei, dass das PBG derart umfassend geändert wurde, dass die Bauordnungen

der Gemeinden angepasst werden müssen. Dies innerhalb von max. 5 Jahren. Bis es soweit ist, besteht eine unangenehme Uebergangszeit, während der grossenteils nach altem Recht entschieden werden muss, obwohl das neue Recht eine bessere Lösung vorsieht.

§ 255 ist jedoch teilweise bereits nach Inkrafttreten des revidierten PBG (voraussichtlich am 1.4.92) sofort anwendbar, unabhängig von der Revision der Bauordnung. Er definiert die Ausnutzungsziffer (AZ) und legt fest, dass Dach- und Untergeschosse ausgebaut sein dürfen, ohne dass die entsprechenden Flächen für die AZ anrechenbar sind. Das hört sich harmlos an, bewirkt aber, dass in Ortschaften wie Boppelsen, wo der Dach- und Untergeschossanteil im Verhältnis zu Anzahl Vollgeschosse 50 - 10.0% betragen kann, bestehende (aber auch neue) Bauten wesentlich mehr ausgenutzt werden können als bisher. Dazu im Detail folgendes:

Ausnutzungsziffer: Für die Berechnung der AZ müssen die Aussenwandquerschnitte nicht mehr angerechnet werden. Dies erhöht die mögliche Ausnutzung im allgemeinen um 10 - 15%. Diese-Bestimmung ist sofort nach Inkrafttreten des rev. PBG anwendbar.

Dachgeschosse: Horizontale Gebäudeabschnitte mit einer Kniestockhöhe (dort, wo der Dachraum am niedrigsten ist) von 0.9 m, gemessen 0.4 m hinter der Fassade, gelten als Dachgeschosse. Bisher betrug dieses Mass ca. 0.5 m, genau definiert war es nicht. Bei vor dem 1. Juli 1978 bewilligten Gebäuden darf dieses Mass sogar 1.3 m betragen, ohne dass das Dachgeschoss als Vollgeschoss gilt.

Flächen in Dachgeschossen dürfen jetzt ausgebaut werden resp. ausgebaut sein, ohne dass die entsprechenden Flächen für die AZ anrechenbar sind. Diese Bestimmung ist beim Ausbau von vor dem 1.9.91 erstellten Dachgeschossen sofort nach Inkrafttreten des rev. PBG anwendbar.

Untergeschosse: Horizontale Gebäudeabschnitte, die ganz oder teilweise in den gewachsenen Boden hineinragen, gelten als Untergeschosse. Wenn sie aber mehr als 1.5 m über dem gestalteten Boden in Erscheinung treten, gelten sie als Vollgeschosse resp. als "anrechenbare Untergeschosse". Diese Bestimmungen gelten neu auch für das "empfindliche Gebiet" (im wesentlichen EFH-Zonen an den Hängen). Bisher durften hier nicht anrechenbare Untergeschosse über dem gestalteten Boden nicht in Erscheinung treten.

Auch Flächen in Untergeschossen dürfen jetzt ohne Auswirkungen auf die AZ ausgebaut werden resp. ausgebaut sein. Auch diese Bestimmung ist beim Ausbau **von vor** dem 1.9.91 erstellten Bauten sofort nach Inkrafttreten des rev. PBG anwendbar.

Die Tatsache, dass Wohn- und Arbeitsräume Sowie Räume, die sonst dem dauernden Aufenthalt dienen, in Dach- und Untergeschossen für die Berechnung der AZ nicht mehr berücksichtigt werden müssen, hat nicht nur zur Folge, dass diese Räume jetzt ausgebaut werden dürfen, sondern auch dass die bereits in Dach- und Untergeschossen konsumierte Ausnützung in neue Anbauten umgelegt werden kann. Konkret bedeutet dies z.B. für ein EFH in der Zone El mit einer Bruttogeschossfläche (BGF) von 100 m² im Vollgeschoss und einer BGF von je 50 m² in Dach- und Untergeschoss folgendes: Die 100 m² BGF von Dach- und Untergeschoss, die ja nicht mehr anrechenbar sind, können in einen Anbau mit einem Vollgeschoss von 100m² BGF umgelegt werden. Die neuen Flächen in Dach- und Untergeschoss können nach Belieben ausgebaut werden. Dies ergibt mehr als eine Verdoppelung' der Bruttogeschossfläche ohne Ueberschreitung **der** zulässigen Ausnützungsziffer!

Sollten Anbaupläne etwas nahe an Nachbars Gärten geraten, hat das rev. PBG in §270 gerade auch noch eine Lösung parat: "Durch nachbarliche Vereinbarung kann unter Vorbehalt einwandfreier wohnhygienischer und feuerpolizeilicher Verhältnisse ein Näherbaurecht begründet werden." Dies, auch wenn die bisher gültigen Gebäudeabstände unterschritten werden: Ein gutes nachbarliches Einvernehmen könnte also auch in dieser Beziehung von Nutzen sein.

Werner Wegmann



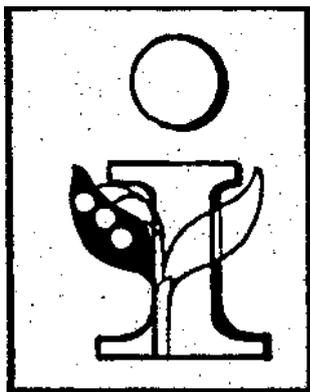
Es gibt sie wirklich

nämlich die Spaziergänger und Wanderer, die ihre Hunde an der Leine führen. Für dieses rücksichtsvolle Verhalten gehört ihnen allen ein herzliches Dankeschön Von den Kreaturen, die deswegen NICHT herumgejagt, vertrieben, in die Flucht geschlagen oder tot gebissen werden.

Und es gibt die anderen, die Unbelehrbaren, Gedanken- und Rücksichtslosen. " Was, hier gibt es Rehe? - Mein Hund jagt nicht! Schliesslich gehört der Wald allen (Hunden?)."

Zur Erinnerung: Verzeigung, Busse und Schedenersetz für ein gerissenes Reh kosten je nachdem so zwischen Fr. 500.--- und Fr. 1'000.--(ohne Berücksichtigung der Tierquälerei). Die Haftpflichtversicherung ist wegen grober Fahrlässigkeit verpflichtet, den Schaden zu bezahlen. Leider scheinen diejenigen, die es angeht, offenbar nicht zu den treuen Lesern der BOZY zu gehören.

Die Jagdgesellschaft



Dorfinformationen

Stand 18. November 1991

Neuzuzüger

Wir begrüssen in unserer Gemeinde herzlich:

- . Markus Reinhard, Oberdorfstrasse 6
- . Werner Senn, Regensbergstrasse 1
- . Susanne Schnellert, Unterdorfstrasse 1
- . Andreas Geissbühler, Unterdorfstrasse 1
- . Christa Von Bergen-Geitlinger, Bergstr. 9
- . Harri Stutz, Regensbergstrasse 1
- . Karin Oehler, Unterdorfstrasse 1
- . Döttie Perera Kufeju mit Sameetha, Sanith und Sadith, Regensbergstrasse 42
- . Markus und Doris Günter-Wehrli, Neuwiesstrasse 8
- . Ruth Steinauer, Rebbergstrasse 28
- . Javed Khaled, Regensbergstrasse 2



Wegzüger

- . Robert Kohli, Bergstrasse 1
- . Rolf und Patricia Schwab-Weiersmüller mit Manuel, Unterdorfstrasse 1
- . Marianna Fontana-Suter mit Romeo und Julia, Unterdorfstrasse 1
- . Christian und Claudia Randegger-Lechner mit Debora, Neuwiesstrasse 8
- . Daniela Brogli, Schulhaus Maiacker



Todesfälle

07.09.1991 Herr Adrian Conrad, geb. 1950,
auf Farissen

Wir entbieten den Angehörigen unser herzliches Beileid.



Eheschliessungen

- 11.09.1991 Herr Rolf Arnold und Frau Brigitta Willi, Lägerstrasse 4
- 18.10.1991 Herr Peter Von Bergen und Frau Christa Geitlinger, Bergstr. 9
- 25.10.1991 Herr Werner Senn und Frau Daniela Gamper, Regensbergstrasse 1
- 01.11.1991 Herr Jan Schefer und Frau Rutjane Pumbansoa, Hofwiesenstrasse 23

Herzliche Gratulation und viel Glück auf dem gemeinsamen Weg.



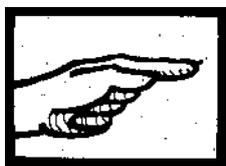
Geburt

31.08.1991 Marion, Tochter von
Robert und Susanna, Bergstrasse 18
Wir gratulieren herzlich und wünschen der
kleinen Marion eine glückliche Zukunft.



Jubilare

17.01.1992 Frau Frieda Schmid-Spengler,
Otelfingerstrasse 7, 82 Jahre
26.01.1992 Herr Otto Wiederkehr, Unterdorf-
strasse 4, 80 Jahre
27.01.1992 Frau Filoftea Spengler-Gut, Otel-
fingerstrasse 2, 81 Jahre
13.02.1992 Herr Hans Kessler-Baumberger,
Buchserstrasse 13, 82 Jahre
Wir gratulieren allen Jubilaren herzlich zum
Geburtstag und wünschen allen gute Gesundheit
und viele frohe Stunden.



Wichtige Daten

07.12.1991 Altpapiersammlung
10.12.1991 Militärische Entlassungs-Inspektion
in Rümlang (Wehrmänner des Jahr-
ganges 1941)
13.12.1991 Gemeindeversammlung
14.12.1991 Brennholzgant
18.12.1991 Christbaumverkauf
16.02.1992 Abstimmungswochenende.
09.04.1992 Inspektion 19.92.
Jahrgänge 1947, 1952, 1962 in der
Mehrzweckhalle Otelfingen



Schiessverein

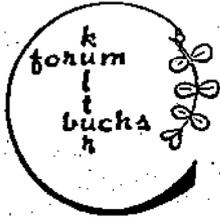
07.12.91 12.30-15.00, Chlausschiessen
31.01.92 Generalversammlung

Kafistübli

neu ab sofort: im Mehrzweckraum, Werkgebäude

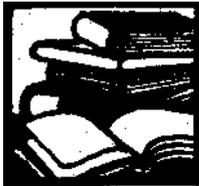


5. Dezember 1991, 14.00-16.00 Uhr
6. Februar 1992, 14.00-16.00 Uhr
5. März 1992, 14.00-16.00 Uhr



Kulturforum Buchs

08.12.1991 Pro Musica Konzert in der Kirche
Buchs



Bibliothek Otelfingen

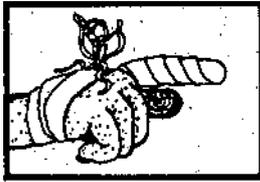
Oeffnungszeiten:

Dienstag, 19.30 20.30 Uhr
Mittwoch, 14.00 - 16.00 Uhr
Donnerstag, 19.30 - 20.30.Uhr
Samstag, 9.45 - 11.30 Uhr

27.11.1991, 16.00 Uhr, Frau. Malzach, Hüttikon,
erzählt Adventsgeschichten für
5 - 8 jährige Kinder

Pia E. Hofmann

Samariterverein



Auch dieses Jahr war unsere Sammlung von Erfolg gekrönt. In Boppelsen durften wir Fr. 2'330.-- entgegennehmen, wovon wir - wie sicher bekannt ist - 30 % behalten. können. Der Schweizerische Samariterbund verwendet den Rest zur Anschaffung von neuem Hilfsmaterial und zur Ausbildung neuer.

Samariterlehrer, was uns letztlich auch wieder zugute kommt. An dieser Stelle möchten wir all unseren Spendern und Gönnern für die grosszügige Unterstützung recht herzlich danken.

Samariterverein Otelfingen und Umgebung

R. Schneer, Aktuarin

Impressum

Redaktionsadresse

Bopplisser Zytig
Werner Wegmann
Hinterdorfstr. 1
8113 Boppelsen

Erscheinungsweise:

Auflage:

Verteilung:

Redaktionsschluss
nächste Ausgabe :

vierteljährlich

350 Exemplare
(alle Haushalte)

Gemeindeweibel
Rudolf Vonrüti

25. Feb. 1992

Redaktionsmitglieder:



Therese Brogli, Richard Ehrensperger, Martha Hauser, Daniel Hofmann, Pia E. Hofmann, Detlev Munz, Rolf P. Schibli, Werner Wegmann



Fotos vom Fest

Durch unseren Aufruf in der letzten BoZy ist eine Fotoausstellung zustande gekommen. **Werner Spenglers** Aufnahmen vom Dorffest anlässlich der 700-Jahr-Feier CH 91 sind bis zum 20. Dezember in der

Gemeinderatskanzlei

ausgestellt. Sie können dort zu den Schalteröffnungszeiten besichtigt und gegen Vorauszahlung bestellt werden.

"Schad um dä läär Platz, und schad, dass mir de Redaktionsschluss verpasst händ! Suscht chönntids doch uf dere Siite grad mit de neue Reihe **"Boppelsen-intim"** aafange und eusi Liebesbrief veröffentliche. Nach de Lise Kopp irne Brief wär mer sicher gspannt uf de Lise Bopp irni!".

